

Ostholstein / Plön

DIE SCHWENTINE – Jahrhunderte lang schon durchfließt sie das östliche Holstein bis in die Ostsee. Dabei speist sie die holsteinische Seenplatte. Das funktionierte viele Jahrhunderte – ohne Stauwehre und Sohlgleiten. Dann besiedelten wir Menschen das Land.

Kann man die Natur elektronisch regeln?

Wasser- und Bodenverband Schwentine würde die Sohlgleiten am liebsten zentral und elektronisch steuern / Nur die Planungen verschlingen rund 70 000 Euro

EUTIN/PLÖN Die Menschen nutzten die Seen der Holsteinischen Seenplatte mit ihrem Fischfang zur Ernährung, das Wasser brauchten sie zum Antrieb ihrer Mühlen, um das Getreide zu mahlen. Im Laufe der Entwicklung benötigten die Menschen jedoch mehr Fläche, um sich auszubreiten. Sie bauten Wehre und senkten die Wasserstände. Das gewonnene Land wurde durch Bauten der neueren Zeit versiegelt. Hochwasser wäre für sie verhängnisvoll.

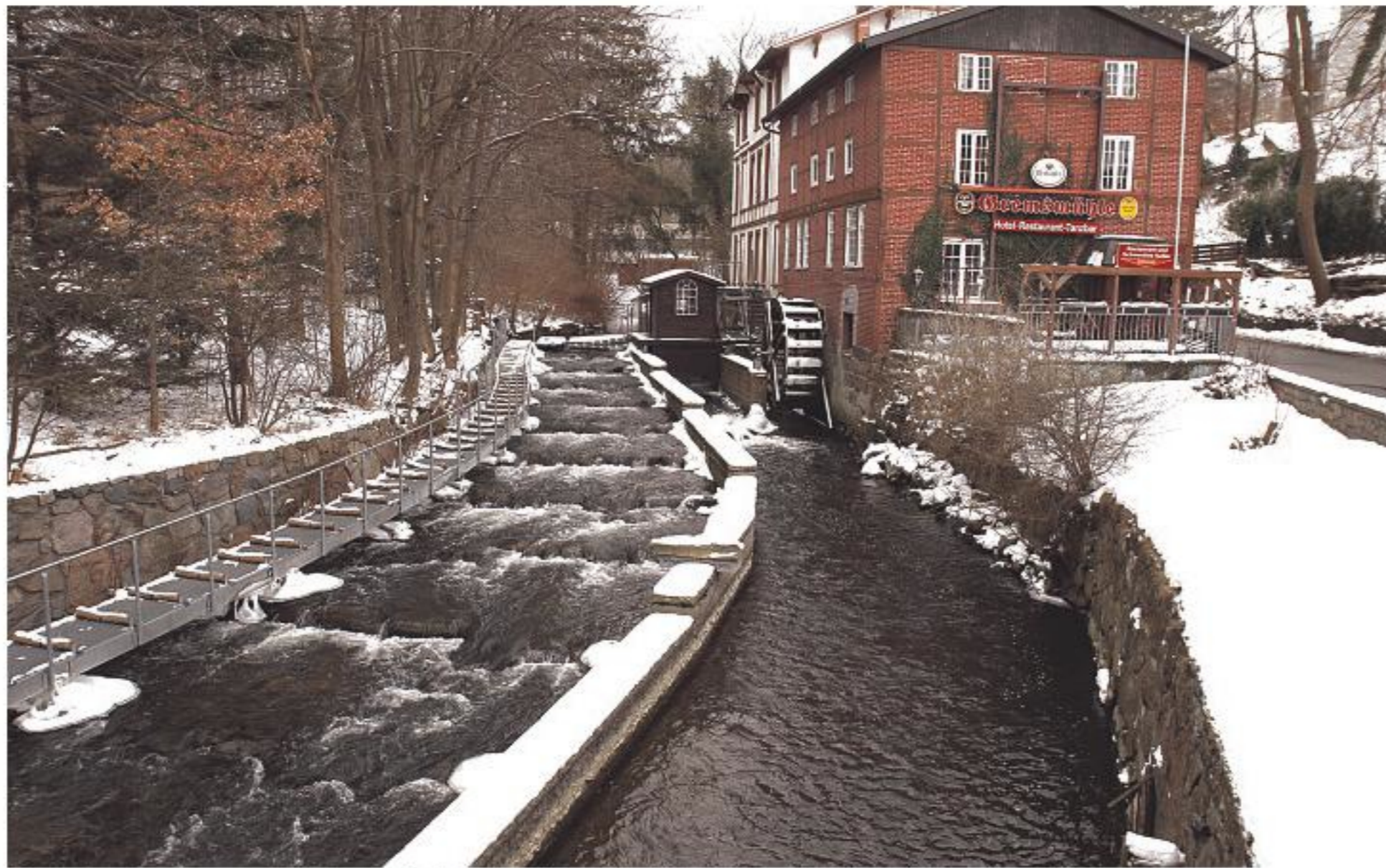
Die Schwentine sammelt sich nach ihrem Quellgebiet erstmals im etwa 55 Hektar großen Stendorfer See, der mit seinem Wasserspiegel 32,5 Meter über Normal Null (m.ü.NN.) liegt. Doch nicht nur die Schwentinequelle speist den See mit frischem Wasser, auch die Entwässerungen der den Bungsberg umgebenden Felder und Ortschaften über die Schwentine in den See hinein, wobei auch Nähr- und Schadstoffe eingetragen werden.

Aus dem Stendorfer See fließt die Schwentine mit einem Höhenunterschied von insgesamt 5,7 Meter herab in den Sibbersdorfer See (26,8 m.ü.NN.) bis sie an der Sibbersdorfer Mühle – zusätzlich noch mit der Entwässerung der Felder gespeist – der erste fest eingestellte Überlauf. Der Große Eutiner See liegt mit 26,7 m.ü.NN. nur zehn Zentimeter tiefer.

Das erste technische Stauwerk erwartet die Schwentine an der Neumühle in Eutin-Fissau. Dort ist der Bau einer Sohlgleite mit einem sogenannten Bypass im Rahmen der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie vorgesehen. Beim Fissauer Fährhaus fließt die Schwentine in den 560 Hektar großen Kellersee (24,2 m.ü.NN.) und überwindet vom Großen Eutiner See so 2,5 Meter an Höhenunterschied. Auch der Kellersee nimmt zusätzlich Wasser aus den Gräben und Entwässerungsanlagen der umliegen-



In der Eutiner Neumühle wird mit Hilfe der Schwentine Strom gewonnen.



Vor und nach extremen Wetterlagen sind die Schotten an der Sohlgleite in Malente zwei Monate geöffnet.

FOTOS: MICHAEL KUHR

den Felder, Straßenflächen und Ortschaften auf.

Ihr wohl kritischstes Stück erwartet die Schwentine in Bad Malente-Gremsmühlen. Ist der Einlauf am Kellersee noch in nahezu ursprünglicher Breite, erwartet den Fluss im zwei Kilometer langen Mäander durch Malente so manche künstlich herbei-

„Wir fahren die Schwentine jährlich ab, um den Behörden neue Überbauungen mitzuteilen.“

Hanna Kirschnick-Schmidt
WBV Schwentine

geführte Enge. Jahrelange Beobachter berichten, dass so mancher Schwentine-Anlieger sein Grundstück durch die Auffüllung von Bauschutt im Laufe der Jahre deutlich vergrößert hat.

Zum Leidwesen der Schwentine, die so immer enger wurde und damit auch den Wasserabfluss veränderte. Fachleute schätzen, dass der Schwentine in den zurückliegenden Jahrzehnten durch diese ungenehmigten Überbauungen rund 2000 Quadratmeter Flussfläche genommen wurden und durch den verengten Querschnitt oberhalb nun immer häufiger ungewollte Hochwasser eintreten. Nach OHA-Informationen sind es über 30 Anlieger, die ihre Grundstücke an der Schwentine in den vergangenen Jahrzehnten rechtswidrig vergrößert haben. „Wir fahren die Schwentine einmal jährlich ab, um den Behörden neue Überbauungen mitzuteilen“, sagte Hanna Kirschnick-Schmidt, Geschäftsführerin des zuständigen Wasser- und Bodenverbandes, dem OHA.

Mit diesen Nöten und auch

Auswirkungen „kämpft“ nun der Wasser- und Bodenverband Schwentine. Er besitzt das Staurecht an der Sohlgleite bei der Gremsmühle in Bad Malente und muss dort sehr oft regulierend eingreifen. „Besonders bei der extremen Wetterlage im Dezember und Januar sind die Schotten dort allein zwei Monate durchgängig geöffnet gewesen, um den Wasserfluss zu ermöglichen“, sagte Fischermeister Helmut Schwarten, der dort im Auftrag des WBV den Wasserstand regelt. Bei einer breiteren Schwentine ohne die jetzt vorherrschende Verbauung durch Malenter Gemeindegebiet hindurch wären die Wassermassen wohl kein Problem, meint auch er.

Welche Möglichkeiten für einen besseren Durchfluss gibt es im Verlauf der Schwentine in Bad Malente-Gremsmühlen? Die Schwentine ausbaggern und damit vertiefen? „Ein umfangrei-



Die Schwentine fließt schon etwas breiter durch Sibbersdorf.

ches Verfahren, das hohe Kosten verursachen würde“, meinte Hanna Kirschnick-Schmidt. Viele Brückenbauwerke müssten erneuert werden, weil die Statik nicht mehr stimmt. Darüber hinaus sind naturschutzrechtliche Belange zu berücksichtigen wie die Auswirkung auf geschützte Tiere und Pflanzen. Ein Problem sei auch die Einleitung von Oberflächenwasser ohne vorgeschaltete Reinigung und Rückhaltung in den Ortslagen Eutin und Malente.

Ein Ausbaggern der Schwentine ist nach Meinung von Insidern hier keine Lösung, denn dadurch würden die Amplituden der Wasserstandsschwankungen wesentlich erhöht. Die Folge wären wechselnde Hoch- und Niedrigwasserprobleme ober- und unterhalb dieses Abschnittes. Dies würde wiederum zu baulichen Maßnahmen mit nicht vorher absehbaren Auswirkungen füh-

ren. Mittlerweile ist die Schwentine im Dicksee (22,0 m.ü.NN.) angekommen. Bis zur nächsten Sohlgleite, der Ölmühle in Plön, speist sie den Langensee, den Behler See und den Höftsee mit Wasser bis die Sohlgleite am Ende des Höftsees (22,0 ü.n.NN.) auf sie wartet und

„Bei extremen Wetterlagen sind die Schotten zwei Monate durchgängig geöffnet.“

Helmut Schwarten
Fischwirtschaftsmeister

ihr mit einem zusätzlichen Bypass den Weg in den Großen Plöner See (20,80 m.ü.NN.) ebnet. Jetzt allerdings hat der See aktuell einen Wasserstand von 21,03 m.ü.NN.

Probleme gibt es offenbar in der Kommunikation unter den Staurechtsinhabern. Nach OHA-Informationen gibt es unter ihnen so gut wie keine Absprachen. Der Unterlieger erfährt erst die Aktionen des Oberliegers, wenn das Wasser bei ihm ausbleibt oder ansteigt. Auch das soll offenbar bei einem Treffen aller Beteiligten am 16. Februar in Plön besprochen werden.

Der Wasserstand ist für die Holsteinische Seeplatte ein ganz wichtiger Faktor. Im Winter ist er am höchsten, weil das schon seit einigen Jahrzehnten so ist. Die Naturschutzbehörden finden das gut, werden so doch die Randbereiche der Seen vernässt. Früher wurden im Winter die Mühlen durch den hohen Wasserstand angetrieben. Die Mühlen gibt es schon lange nicht mehr, die Wasserstände aber haben im-

mer noch Gültigkeit.

Es gibt unterschiedliche Nutzungsanforderungen an die Schwentine. Die haben die Wasser- und Bodenverbände, das Land und Privatpersonen als Eigentümer, die Wasserbehörden, die Fischer und touristischen Anbieter als Nutzer aber auch die Unteren Naturschutzbehörden. Sie müssten alle an einen Tisch kommen, um sich gemeinsam auf einen neuen naturnahen Wasserstand zu einigen. „Ein komplexes Thema und eine wasserwirtschaftliche Herausforderung“, bewertet Hanna Kirschnick-Schmidt das Unterfangen, das allerdings langfristig eine deutliche Verbesserung der heutigen Situation schaffe. Dafür könnte zum Beispiel eine elektronische Regelung sorgen. Die Planungen dafür verschlingen rund 70 000 Euro, schätzt der WBV.

Die Fischer sehen das allerdings als die wohl schlechteste Lösung: Die Natur kann man elektronisch nicht regeln. Es ist menschliche Weitsicht erforderlich, um bevorstehende Wetterlagen zu erkennen und darauf zu reagieren. So können schon zwei Tage vor einem meteorologisch angekündigten Starkregen die Schotten geöffnet werden, um die erforderliche Aufnahmefähigkeit der Seen zu erhöhen. Wenn das nicht passiert, könnten die Seen schnell über ihre Ufer treten und das Wasser hohen Schaden anrichten.

Doch auch die Eingriffe der Behörden in das Staurecht werden kritisch betrachtet. Während in Sinne der direkt ans Gewässer angrenzenden Eigentümer und von Hochwasser bedrohten Anlieger das Wasser schnellstmöglich abgeführt werden soll, ist offenbar im Sinne des Naturschutzes und der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie ein längeres Verweilen des Wassers in der Landschaft angestrebt.

Michael Kuhr



Hinter dem Mühlenteich in Kasseedorf wird die Schwentine zu einem kleinen Bach.